



Abend-

Zeitung.

299.

Freitag, am 14. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

## Die Carrara.

(Fortsetzung.)

14.

Die Nachricht von dem Falle Padua's hatte Beatrice den letzten Strahl der Hoffnung geraubt; — Gritti verschwieg ihr das unvermeidliche Schicksal der Carrara nicht. Je ungerechter die Republik handelt, desto grausamer ist sie! — sagte er, seinen Unmuth nicht zurückhaltend — Gerechtigkeit, Gnade kennt sie nicht; ergebt Euch in Euer Schicksal, so wie ich es thun mußte, und hofft nur noch auf jenseit!

Mit solchem Troste, der in diesem Augenblicke ihrem Schmerze nur wenig Linderung gab, blieb sie allein im einsamen Gemache; auch Fiorella, die ihr immer schweesterlich tragen half, war krank, und so sah sie ganz verlassen, den düsteren Gedanken hingegeben. Lange blieb sie so im Dämmerlichte, als plötzlich ein Gedanke in ihr aufstieg, auf den ein matter Strahl der Hoffnung ihr ward; sie sprang auf, befahl einem Diener, eine Gondel zu holen, warf den Mantel um, nahm die Maske vor das Gesicht und wollte eben das Zimmer verlassen, als die Thür sich öffnete und Constanze hereintrat.

Wohin so eilig, Beatrice? — fragte diese, sie zurückhaltend — Wohin?

Last mich, Signora! — unterbrach die Eilende Constanzen — Es gilt seine Rettung! Last mich!

Seine Rettung? — sagte Constanze schmerzvoll — Alle Wege, die in Venedig der List und der Gnade offen stehen, bin ich gegangen; von dem schielenden Bonifacio bis zum Doge bin ich geeilt, habe Bitten und Geld verschleudert, Jeder streckte die Hand aus, zu nehmen, für die Carrara wollte keiner etwas thun. Was mein ist, habe ich geboten, zehntausend Goldgulden dem elenden Kerkermeister geboten, und er, der das Jahr über nicht einen Goldgulden in seine Tasche steckt, erschrock bei meinen Worten, bebte vor Furcht und ließ sich nicht bewegen. Nichts half, all' mein Mühen war vergeblich, und so habe ich nichts mehr für ihn, nichts mehr von der Welt zu hoffen. Ich komme daher, Euch Lebewohl zu sagen.

Lebt wohl! erwiderte Beatrice zerstreut.

Ich sage morgen der Welt so wie heute Euch ein Lebewohl und gehe in ein Kloster, dort meine Sünden zu büßen.

Daran thut Ihr wohl! unterbrach sie Beatrice von neuem, an etwas ganz Anderes denkend.

Meine Sünden zu büßen — fuhr Constanze fort — und für mein Herz Ruhe zu gewinnen.

Wähnt Ihr, hofft Ihr das? — sagte Beatrice rasch, da sie auf Constanzens Worte endlich geachtet hatte und ihre Gedanken bei ihr waren — O, wie irrt Ihr! Hier wollt Ihr noch Ruhe finden, hier unter diesem Himmelsdome? Nein, edle Frau, Euch und mir gibt nur das Grab die Ruhe. Doch geht Eueren Weg, Gott möge Euch stärken, möge Euch

lohnem, was Ihr mir an meinem Krankenlager Gutes erzeigt, und solltet Ihr in Eueren Klostermauern von seinem Tode hören, so betet für Beatricens ewiges Heil. Lebt wohl! — Sie küßte stürmisch Constanzens Hand, drückte sie an ihr Herz, warf noch einen wehmüthigen Blick auf die Erstaunte und eilte fort.

Wohin soll ich Euch fahren, Signora? fragte der Gondolier die rasch in die Gondel Tretende.

Nach dem Palaste des Dogen! erwiderte sie.

Dorthin beeilten die Gondoliere selten die Schläge ihrer Ruder. Wer nach San Marco schiffte, wer die hohe Treppe zu des Dogen Wohnung betrat, hatte selten ein fröhliches Herz und bleiern hing sich der Kummer an das sonst so schwanke Ruder. Auch heute glitt die Gondel langsam durch die dunklen Kanäle, und als sie endlich auf dem Plage San Marco anhielt, Beatrice an's Ufer sprang und dem Gondolier zu warten befahl, brummte der alte Mann vor sich hin: Wirft auch einen vergebenen Gang thun, gute Signora.

Als Beatrice in den inneren Hof des Palastes trat, fragte sie einen Vorübergehenden, welcher Weg nach den Gemächern des Doge führte. Der Mann, wahrscheinlich ein Diener der Republik, war sogleich bereitwillig, sie zu führen, auch mochte er hier guten Bescheid wissen, denn er brachte sie durch labyrinthische Gänge, in denen sie keiner menschlichen Seele begegneten, in eine weite Halle, in der es von Dienern wimmelte; der dienstfertige Führer winkte einem derselben, sagte ihm Einiges leise, worauf der Diener sich Beatricen näherte.

Was ist Euer Begehrt, Signora?

Den durchlauchtigsten Dogen zu sprechen.

Zu dieser Stunde können nur dringende Sachen den Herrn zur Audienz bewegen. Könnt Ihr mir nicht sagen, was Ihr ihm vorzutragen habt?

Sagt dem Dogen, ich hätte ihm ein Schreiben des Hauptmannes Polenta von Ravenna zu übergeben, das von Wichtigkeit sey.

Der Diener ging und Beatrice sah sich nun der Neugierde der gaffenden Dienerschaft ausgesetzt, was sie mehr unwillig als verlegen machte.

Der sie Anmeldende kam bald zurück. Ihr seyd zu einer guten Stunde gekommen, Signora! — sagte er — Der Herr erlaubt, daß Ihr bei ihm eintretet, doch bemerke ich, daß Ihr vorher die Maske ablegen müßt, denn es ist gegen die Sitte, mit einer Maske vor dem Doge zu erscheinen,

Beatrice folgte dem Diener, nahm im Vorzimmer die Maske ab und trat mit klopfendem Herzen in das Zimmer des Fürsten der Republik. Ein alter, langer Mann, von mehr strengem als ehrwürdigem Ansehen saß der Thüre gegenüber auf einem Lehnstuhle und winkte Beatricen, die, den Brief in der Hand, mit stürmischer Hast auf ihn zugin, sich vor ihm auf die Kniee warf und ihm den Brief, ohne ein Wort sagen zu können, überreichte.

Steht auf, Signora, — sagte der Doge, das Mädchen scharf betrachtend — ich liebe diese Stellung nicht; steht auf!

Beatrice stand auf. Der Doge, ohne weiter nach ihr zu blicken, erbrach den Brief, und während er las, verwandte das Mädchen kein Auge von ihm. Obgleich sie den Inhalt des Briefes nicht kannte, so ließ sie doch der Befehl des Hauptmannes, nur bei dringender Gefahr ihn zu übergeben, wohl schließen, daß er von Wichtigkeit seyn müsse; aber sie konnte auf des Dogen Antlitz nichts lesen; seine Stirn fürchte sich nicht, sein Mund verzog sich zu keinem Lächeln, das Gesicht blieb kalt und ausdruckslos, nur schien es, als würde er nachdenkend; dann legte er den Brief wieder zusammen und verschloß ihn in ein kleines, von Ebenholz und Silber zierlich gearbeitetes Kästchen.

Ich danke Euch, Signora, für die Ueberbringung des Schreibens! — sagte er jetzt, sich von seinem Sitze erhebend — Solltet Ihr den Hauptmann Polenta früher sehen als ich, so bringt ihm meinen Gruß. — Er gab ihr ein Zeichen, sich zu entfernen.

Beatrice war von dieser kurzen Abfertigung überrascht. Mein gnädigster Herr, sagte Euch dieser Brief nichts, was mich betrifft? fragte sie stockend.

Wünscht Ihr sonst noch etwas von mir, so tragt es mir vor, erwiderte der Doge eben nicht freundlich.

Herr! — rief Beatrice und sank von neuem ihm zu Füßen — seyd barmherzig, gebt den Carrara Leben und Freiheit.

Signora! — fuhr der Doge überrascht und entrüstet auf, doch schnell besann er sich und Gleichmuth und Ruhe waren wieder auf seinem Anlitz — Steht auf, Ihr wißt, ich liebe dieß nicht! — Er beugte sich, indem er dieß sagte, zu Beatrice nieder, sie aufzuheben — Kennt Ihr den Inhalt des mir überbrachten Schreibens? fragte er dann die Aufgestandene.

Nein, gnädiger Herr!

Nun, gleichviel! — fuhr er nach einer Weile fort, während dem ein ruhigerer Beobachter als Beatrice leicht den Kampf hätte wahrnehmen können, der

in seinem Inneren vorgehen möchte — Ihr habt mir eine Bitte vorgetragen, die zu gewähren nicht dem Dogen, sondern der versammelten Signoria zukommt; wendet Euch an sie, die Gewährung liegt außer meiner Macht. Doch rathe ich Euch, besonders Euch, der Geliebten Carrara's, dieß nicht zu versuchen, es könnte für Euch von üblen Folgen seyn. Habt Ihr aber sonst noch eine Bitte, die ich, ohne meine Würde und Pflicht zu verletzen, gewähren kann, so seyd von meiner Bereitwilligkeit überzeugt.

Beatrice blickte, während der Doge sprach, ihm starr in's Auge und murmelte vor sich hin: Keine Hoffnung mehr für sie?

Keine! erwiderte der Doge kalt.

Ihr wollt mir einen Wunsch gewähren, gnädigster Herr, — begann sie nun in abgebrochenen Sätzen, wie Jemand, der in Gedanken versunken ist.

Ja, aber tragt ihn mir bald und kurz vor.

Müssen die Fürsten von Padua sterben, so laßt mich Tag und Stunde wissen, wann Giacomo Carrara enden soll.

Habt Ihr weiter keinen Wunsch? Nun, diese Bitte sey Euch gewährt, — sagte der Doge — aber nun geht mit Gott! Er schellte und befahl dem eintretenden Diener, die Signora hinunter zu geleiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### H i s t o r i s c h e s.

Als im Jahr 1408 ein neuer Rector für die Universität zu Prag gewählt werden sollte, und zugleich hinsichtlich des von Hus gemachten Vorschlages, daß in Zukunft, der bisherigen Sitte entgegen, die Böhmen drei, die Ausländer oder Deutschen hingegen nur Eine Stimme haben sollten, großer Streit entstand, stellte König Wenzel, dem die Sache zur Entscheidung vorgelegt wurde, mit der seinem Charakter eigenen Gleichgiltigkeit einstweilen seinen Küchenmeister als Rector auf.

Durach.

### G e d a n k e n p r o f i l e, von Carlo Montano.

Ein kluger Mann pflügt die Gegenwart mit der Vergangenheit und besäet sie mit der Zukunft.

Gefühl ist das Zeichen einer guten Seele. Es kann wohl in Narrheit, aber nie in Schlechtigkeit ausarten. —

Verleumdung gleicht dem Schnee, welcher die äußere Rinde der Erde dem Auge entziehen kann, aber das Innere dadurch nur wärmer macht. —

Lustige Streiche unterscheiden sich dadurch von schlechten, daß man die Entdeckung der ersteren wünscht, die der letzteren aber natürlich scheuet. —

Ein Herz, das von Liebe betrogen wurde, stößt den Arm der Freundschaft zurück, so lange die Wunde noch blutet; bald aber schlägt es wärmer als früher an der Freundesbrust.

Mutterliebe gleicht einem Becher, dessen Fuß im Meere steht. Die ungerathenen Söhne mögen daraus trinken so stark wie einst Gott Thor, er bleibt immer gefüllt. —

Aus den Wolken fahren die Blitze zur Erde, aber die Erde muß den Stoff hergeben! — Ihr armen Wohlthäter, tröstet Euch, auch Ihr gebt oft den Stoff her, womit die Undankbarkeit Euch zerschmettert.

Herzlichkeit läßt sich sehr schwer oder gar nicht heucheln. —

Die Ferne mildert die Umrisse der Gegenstände. Darum scheinen uns Vergangenheit und Zukunft immer im rosigern Lichte als die Gegenwart. —

Einige gute Menschen sehen unbewußt durch's Fernrohr und glauben, das, was sie so ganz nahe erblicken, sey ihnen wirklich nahe. Nach entdeckter Täuschung kehren sie misanthropisch das Fernrohr um, und nun erscheint ihnen Alles kleiner und entfernter als es ist. — So entstehen die Misanthropen. —

Wenn der Weg zwischen Freunden nicht oft betreten wird, so veraselt er. Der zwischen Liebenden schmückt sich mit Blumen der Sehnsucht.

Kleine Freuden sind wie kleine Mädchen — man umarmt sie und läßt sie laufen, ohne sie sehnsüchtig zurückzuwünschen. Große Freuden und große Mädchen lassen bei ihrem Abschiede ein Sehnen zurück, das an Schmerz grenzt. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

[Fortsetzung.]

Herr Meier d. j. ließ als Richard nichts zu wünschen. Bei dem muntern Anstrich, den seine lebendige Charakterschilderung hatte, wußte der brave Künstler die gefühlvolleren Stellen mit tiefer Empfindung, natürlich und wahr, ohne Pathos auszudrücken; in seinen Reminiscenzen war weniger der recitirende Schauspieler zu erkennen als er vielmehr in den verschiedenen Situationen selbst zu empfinden schien, was der Dichter bei ähnlichen Anlässen seinen Personen in den Mund gelegt hatte. Nach der Vorstellung wurde derselbe mit ungetheiltem Beifalle gerufen.

Außer diesen beiden Lustspielen war das Repertoire sehr ergiebig an Erzeugnissen der heitern Muse, die mitunter, ob auch öfter geübt, recht sehr gefielen. — „Der beste Ton“, von Töpfer, hat bei dem unübertrefflichen Spiele der Mad. Haijinger einen äußerst freundlichen Klang für unser Theater-Publikum, und im „Bürgermeister von Saardam“ ist Herr Labes in der Titelrolle eine sehr possirliche Erscheinung. „Der Bruderzwist“, von Kozebue, war eine gelungene Vorstellung. Der gutmüthige, aufbrausende Schiff-Capitain ist eine Force-Rolle von dem Veteranen unserer Bühne, Herrn Maierhofer, dessen Tochter, Demoiselle Maierhofer, als Lottchen verdienten Beifall erhielt. Recht brav waren die Herren Hartenstein und Labes als Hans Buller und Advokat Eysterborn und nur zu wünschen wäre gewesen, daß Herr Vogel als Graf Sonnenstern durch Herrn Demmer ersetzt worden, welcher Letztere solche gewandte Rollen lebendiger, wahrer und mit größerer Leichtigkeit als der heutige Besizer darstellt. Wenn derselbe diese unbedeutende Rolle zu gering für sein Talent erachten sollte, so glaube ich nicht, daß selbst dem ausgezeichnetsten Künstler ein ausschließliches Monopol für Glanzpartieen und sogenannte Paraderollen eingeräumt werden darf und im Gegentheile er sich gefallen lassen muß, zu einem übereinstimmenden Ganzen hin und wieder auch in minder bedeutenden Partieen aufzutreten. — In dem kleinen Lustspiel: „Trau, schau, wem!“ gab Herr Demmer den karrikirt gezeichneten Grafen auf eine äußerst belustigende Weise, und in den „Schleichhändlern“, von Kaupach, waren die Darsteller, namentlich Herr Hartenstein als Schelle, bemüht, dem schon öfter erschienenen Stücke einen neuen Anstrich zu geben. Als Lückenbüßer mußte der wiederholt aufgetischte „Zeitgeist“, von Kaupach, paradien. — Mit Beifall wurde „der Schneider und sein Sohn“ aufgenommen, worin die Herren Demmer und Meier d. j. sehr possirlich waren. — Im „Kuß durch einen Wechsel“ hätte, wegen des größeren Effectes in der SchlusScene, bei Salditung des Wechsels Mad. Servais etwas älter und Herr Obermaier etwas jugendlicher aussehn dürfen. — „Die Papageien“ welche gleich Zugvögeln uns längere Zeit verließen, sind wieder über die Breter geflogen. Ungeachtet Herr Meier d. j. als Papagei-Repräsentant mit vieler Leichtigkeit umherflatterte und die Zuschauer belustigte, so wäre doch zu wünschen, daß wegen der vielen trivialen Zweideutigkeiten von unserer Intendant den Papageien die Flügel gekürzt würden, um ihren Flug nicht mehr bis zu unserm Bühnenhorizonte erheben zu können. Weit

mehr als diese buntscheckigen Vögel gefielen die einfarbigen „Martinsgänse“, worin Mad. Haijinger als Pastorin allerliebste war und gerufen wurde, denn ein ausgezeichnetes Kunsttalent bedarf keiner Paraderollen, um zu glänzen, und die glückliche Lösung einer scheinbar unbedeutenden Aufgabe wird den Eindruck, wenn auch nicht auf die gaffende Menge, doch auf den gebildeten Theil des Publikums erhöhen, weil hier das Verdienst nur in der künstlerischen Leistung und nicht in einer vom Dichter schon glänzend ausgestatteten Rolle liegt. Auf eine gleich anmuthige als wahre Weise wußte diese Künstlerin in dem freundlichen Lustspiele: „Nehmt ein Exempel daran“, die Lusternheit des jungen Weibchens nach verbotenen Früchten darzustellen. — Als erste Vorstellung im neuen Abonnement wurden, nebst der Frankfurter Lokal Posse: „Der alte Bürger-Capitain“, „Die beiden Billets“ gegeben, die nicht geeignet waren, viele Theater-Billets abzusehen.

Bei Erwähnung der Gastspiele werde ich einige andere Erzeugnisse der heiteren und ernstern Muse namentlich aufführen, und ich bemerke hier nur noch, daß, solche abgerechnet, in den beiden letzten Monaten die gegebenen Schauspiele auf zwei Vorstellungen, den „Kaufmann von Venedig“ und „Preciosa“, sich beschränkten. In dem ersten Stücke sind Herr Demmer (Shylok) und Mad. Haijinger (Portia) sehr ausgezeichnet, und in dem romantischen Schauspiele von Wolf zeigte Dem. Maierhofer als Preciosa in ihrer Kunstausbildung glückliche Fortschritte, die sich einer gerechten Anerkennung erfreuten.

Im gefälligen Genre der Vaudevilles hat nach langer Abwesenheit der „Schiff-Capitain“, von Blum, eine Fahrt über unser Bretermeer gemacht. Auch nicht mit vollen Segeln des Beifalls steuernd, litt er doch keineswegs Schiffbruch und lief freundlich bearrt in den Hafen. Die beiden Fregattchen (Ulles. Schwarzenstein und Maierhofer), die sich beeiferten, seine Flagge aufzustecken, waren recht angenehme Erscheinungen. Ferner besirten en grande tenue die „sieben Mädchen in Uniform“, worin der Festung-Commandant und die beiden Invaliden durch die Herren Obermaier, Broek und Schring treu nach dem Leben gezeichnet wurden. Unter die junge Besatzung, welche ihre Manoeuvres mit vieler Geschicklichkeit — besonders im Schritt rückwärts — ausgeführt hat, waren seither einige neue Recruten aufgenommen worden. Als unpassende Verzierung mußten die Ehorons erscheinen, womit der Anführer der jungen weiblichen Krieger sich heute schmückte hatte, wenn auch die Darstellerin (Mad. Sehring) ihre langjährige, bravesdiente Capitulation und die vielen Verdienste für unsere Bühne hierdurch bezeichnen konnte. — Einen freundlichen Einfluß hat die seitherige Rückkehr unserer ersten Sängerin, Mad. Fischer, von ihrer Kunstreise nach London auf die Vorstellungen der Oper geäußert. Während ihrer Abwesenheit wurde seit meinem letzten Berichte noch „Graf Armand“ gegeben, worin Herr Reichel als Wasserträger vorzüglich ist. Wegen einer Unpäßlichkeit des Herrn Haijinger mußte Mad. Fischer als Lady Macbeth, in welcher anstrengenden Singpartie die Künstlerin vor ihrer Abreise einen glänzenden Triumph bei uns gefeiert hatte, zum ersten Mal wieder aufreten.

(Die Fortsetzung folgt.)